siehe, man trägt das Hurenkind in die Unreinigkeit (das ist, die Kirche) zu vertilgen."

Was das erwähnte Wort Hischtamméd betrifft, welches vertilgt werden heißt und von ihnen für getauft werden gebraucht wird, so findet sich dasselbe in dem Sepher Nizzáchon des Rabbi Lipmann num. 21. Dort schreibt er nämlich folgendes: „Ich habe ihnen (das ist, den Christen) erwiesen, daß sie Unrecht thun, indem sie einige Juden, welche des Todes schuldig sind, frei gehen lassen, damit sie sich schmadden oder vertilgen (das ist, taufen) lassen; denn der Glaube hängt nicht an ihrem Wasser, sondern in dem Herzen. Und wenn ein solcher Jude in seinem Herzen nach ihrem Glauben glaubte, so würde er sich haben schmadden lassen, ehe sie ihn gezwungen hätten, daß er sich schmadden lassen sollte." Und in dem Büchlein Schébet Jehúda wird S. 46, Abs. 1 von dem Rabbi Jehóscha Halúrki gesagt: „Nachdem er sich hatte schmadden lassen, ward sein Name unter den Gójim (oder Heiden, das heißt, den Christen) Magister Hieronymus de sancta fide genannt. Dieser Name bedeutet (durch die Zusammensetzung der ersten Buchstaben) megáddeph, das ist, einen Lästerer." In jenem Sinne wird es auch in dem besagten Büchlein S. 62, Abs. 1 und S. 77, Abs. 1, wie auch im Buche Májene jeschúa S. 73, Abs. 4 genommen. Und in dem alten Nizzáchon lesen wir S. 188 von Christus Jesus: „Es stehet in dem Buche Lucae geschrieben, Jesus habe sich schmadden (taufen) lassen, und als er getauft war, habe sich der Himmel geöffnet und der heilige Geist sei auf ihn niedergefahren." Anstatt hischtamméd, welches die (hebräische) Konjugation Hithpaël ist, wird auch das Niphal nischmád gebraucht. Das lernen wir aus der Disputation des Rabbi Nachman, welche er mit dem Bruder Paulus gehalten hat, S. 53 und S. 54. Dort antwortete der Rabbi Nachman dem Bruder Paulus auf seine Frage, wer derjenige sei, welchen der König David in dem 110. Psalme seinen Herrn nennt, folgendes: „Hast du als ein Jude diese neue Sache gefunden und dich derselben wegen nischmad sein (das ist, schmadden oder vertilgen. Gemeint ist die Taufe.) lassen?" Weil bei den Juden schmadden taufen bedeutet, so wird auch ein bekehrter Jude Meschúmmad, das ist, ein Vertilgter, genannt.

Zweitens nennen sie das Wasser der heiligen Taufe Májim sedónim, das ist, das hoffärtige Wasser. Diese Worte sind aus Psalm 124, 5 genommen. Daher lesen wir in dem alten Nizzáchon 1.S 50: „Das Wasser der Schemád (oder Vertilgung, das ist, der

Taufe) wird Májim sedónim, das ist, das hoffärtige Wasser, genannt.“ So schreibt auch der Rabbi Abarbanel in seiner Auslegung über den Jesaia S. 71, Abs. 2 von einem Juden, welcher ein Christ geworden war, folgendes: „Es war ein verständiger Mann von unserm Volke, welcher seine Religion verändert hatte, und über welchen hammájim hassedónim, das ist, das hoffärtige Wasser, gegangen war (indem er sich taufen ließ). Dieser wurde ein Christ u. s. w.“ Und S. 66, Abs. 2 sagt er in seiner erwähnten Auslegung über die Worte Jesaia 43, 2: **Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen** folgendes: „Dieses hat eine Bedeutung auf májim hassedónim, das ist, das hoffärtige Wasser, nämlich die Menschen, welche getauft werden, wenn sie ihre (nämlich der Christen) Religion und ihren Glauben annehmen. (Gott) will damit sagen: Wenn du schon durch jenes Wasser gehest (das ist, getauft wirst), so wirst du doch nicht aus meiner Hand gehen; denn alle Flüsse in der Welt werden dich nicht überschwemmen können, daß du meiner Vorsehung entzogen werden solltest.“ Eben solches steht auch in dem Buche Maschmia Jeschúa S. 21, Abs. 3. Daselbst wird auch S. 2, Abs. 3 das Taufwasser also geheißen.

Drittens heißen sie das Taufwasser Májim kedéschim, das ist, Hurenwasser, mit einer boshaften, bei ihnen sehr gebräuchlichen Veränderung der Wörter für Májim kedóschim, welches heiliges Wasser bedeutet. In der heiligen Schrift sind einige Beispiele zu finden, wo einem Dinge anstatt seines rechten Namens ein Spottname gegeben wird. So wird in dem zweiten Buche der Könige Kapitel 23, Vers 13 der Ölberg anstatt Har hammischcha, welches ein Berg der Salbung heißt, Har hammáschchith, das ist, ein Berg des Verderbers oder Verderbens genannt. Darüber schreibt der Rabbi David Kimchi in seiner Auslegung also: „Der Ölberg, welcher Har hammischcha, das ist, der Berg der Salbung, heißt, ist wegen der darauf begangenen Abgötterei (davon ist 1. Könige 11, 7 zu lesen) schimpflich Har hammáschchith, das ist, der Berg des Verderbers oder Verderbens geheißen worden.“ Ähnliches sagt der Rabbi Salomon Jarchi in seiner Auslegung. Ebenso wird Hosea 4, 15 der Ort Bethel, welcher Name Haus Gottes heißt, Beth áwen, das ist, ein Haus der Eitelkeit und Nichtigkeit, genannt, weil dort mit dem goldnen Kalbe (Stiere), welches der König Jerobeam I. aufgerichtet hatte, Abgötterei getrieben ward, wie aus 1. Könige 12, 29 zu sehen ist. Darüber sagt der oben erwähnte Rabbi David Kimchi

in seiner Auslegung folgendes: „Beth-awen ist Bethel, wo eines jener Kälber gewesen ist. Um dasselbe aber zu seiner Verkleinerung mit einem schändlichen Namen zu nennen, heißt er es Beth-awen.“ Genannter Rabbi David Kimchi schreibt auch über die Worte Jesaia 22, 1 Ge chissájon, welche ein Thal des Gesichts oder ein Schauthal heißen, folgendes: „Diese Prophezeiung wird von Jerusalem gesagt, und wird dasselbe Ge chissájon, das ist, ein Thal des Gesichtes, genannt, weil es ein Ort der Prophezeiung war. Daß es aber Ge, das ist, ein Thal, geheißen wird, während es doch ein Berg ist, geschieht, um dasselbe auf eine unglückliche Weise zu nennen, weil seine Einwohner es zu ihrem Unglücke niedergeworfen und aus dem Berge ein Thal gemacht haben. Dasselbe ist nun nicht wert, ein Berg genannt zu werden, sondern wird ein Thal geheißen.“ Weil sich nun in der heiligen Schrift solche Beispiele finden, daß die Namen einiger Dinge zu deren Verspottung verändert worden sind, so halten die Juden dafür, daß auch sie dergleichen zu thun schuldig und verbunden seien, wie aus der Auslegung des Rabbi Bechai über die fünf Bücher Moses S. 198, Abs. 1 hervorgeht. Deswegen nennen sie auch das Wasser der Taufe, wie gesagt ist, spottweise Májim kedéschim, das ist Hurenwasser, statt Májim kedóschim, welches heiliges Wasser bedeutet. Solches lesen wir in der Vorrede des Buches Májene jeschúa S. 4, Abs. 1, wo von der Verfolgung der Juden, welche ein König von Spanien veranstaltete, die Rede ist. Darauf folgt: „Und es war ein großer Schrecken und eine Angst, wie die einer (Frau ist), welche in den ersten Kindsnöten ist. Und der Befehl wurde gegeben, daß nach drei Monaten in allen Landschaften seines Reiches keine Fußsohle mehr von allen denjenigen übrig bleiben sollte, welche sich Israeliten nennen, wenn nicht hammájim hakkedéschim, das ist, das Hurenwasser, über ihren Kopf ginge (das heißt, wenn sie sich nicht taufen ließen).“

Viertens wird das Wasser der heiligen Taufe Májim serúchim, das ist, stinkendes Wasser, genannt, wie aus dem verfluchten Büchlein Toledóth Jeschu (auf dem letzten Blatte) zu sehen ist. Dort wird nämlich erzählt, daß einer, namens Elias, sich gen Rom nach den Zeiten des Petrus begeben und zu den Römern gesagt habe: „Wisset, daß der Simon Kephas euch betrogen hat; denn Jesus hat mir befohlen und gesagt: Gehe hin und sprich zu ihnen: Es lasse sich niemand in den Sinn kommen, daß ich das Gesetz verachte; denn wer beschnitten werden will, der lasse sich beschneiden, wer aber

nicht beschnitten sein will, der lasse sich mit Majim serúchim, das ist, dem stinkenden Wasser taufen." Ebenso wird es auch Majim mesuráchim, das ist, stinkendes Wasser, in dem alten Nizzáchon S. 64 genannt, wie im folgenden bei dem vierten Spottnamen, mit welchem sie die heilige Taufe nennen, zu sehen ist.

Fünftens wird es Me tinnuph, das ist, Wasser der Besudlung oder Verunreinigung genannt. Solches lesen wir in dem alten Nizzáchon S. 74, wo über die Worte Ezechiel 16, 9: **Und ich badete dich mit Wasser, und wusch dich von deinem Blut, und salbete dich mit Balsam** folgendes geschrieben steht: „Die Ketzer sagen, daß dieses ihr Me tinnuph, das ist, ihr Wasser der Besudlung oder Verunreinigung, wie auch das Öl bedeute, mit welchem sie ihre Stirnen salben, was sie **firmen** heißen."

Sechstens nennen sie es Me hattúma, das ist, Wasser der Unreinigkeit oder unreines Wasser. Davon steht in dem erwähnten alten Nizzáchon S. 148 also geschrieben: „Wenn sie (nämlich die Christen) ihre Greuel, das ist, ihre Kinder, mit dem Me hattúma, das ist, dem unreinen Wasser, taufen, so sprechen sie (auf lateinisch): In nomine Patris, et Filii, et Spiritus sancti. Amen. (Diese Worte heißen auf deutsch: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.) Und dieses bedeutet soviel als: Es (nämlich das Kind) soll dem Teufel aufgeopfert sein."

Die heilige Taufe selbst wird von ihnen ebenfalls mit allerlei Schimpf- und Spottnamen belegt:

Erstens heißen die Juden dieselbe Schémed oder Schemád, das ist, eine Verderbung oder Vertilgung, wie aus der Disputation des Rabbi Nachman (S. 26), welche er mit dem Bruder Paulus gehalten hat, zu sehen ist. Dort schreibt nämlich der Rabbi Nachman also: „Ich möchte gern hören, wo und an welchem Orte er (nämlich der Bruder Paulus) von ihnen (nämlich den talmudischen Lehrern) die Schémed oder Schemád, das ist, die Taufe, gelernt habe. Haben sie uns nicht unser Gesetz gelehrt?" Daher muß man urteilen, daß der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brenz in dem zweiten Kapitel seines jüdischen abgestreiften Schlangenbalges S. 9 die Wahrheit geschrieben habe, wenn er sagt: „Sehen die Juden eine Kindstaufe, so heißen sie es ein mamser schmád, das ist, eine Vertilgung eines Hurenkindes." Solches ist um so mehr glaublich, weil ein Christenkind von ihnen mámser, das ist, ein Hurenkind, genannt wird, wie unten in dem VI. Kapitel dieses Buches erwiesen werden soll. Es ist also hieraus abermals sonnenklar, daß

der Rabbi Salman Zevi in dem zweiten Kapitel seines jüdischen Theriacks die Unwahrheit sagt, wenn er behaupten will, daß die Taufe weder von den Juden Schémed oder Schemád, noch das Taufen schmadden genannt werde.

Zweitens wird die Taufe Túma, das ist, eine Unreinheit, genannt, wie in dem alten Nizzáchon S. 36 zu lesen ist. Dort steht nämlich über das 14. Kapitel des zweiten Buches Mose also geschrieben: „Hier sagen die Ketzer (nämlich die Christen), daß alle Israeliten in dem Meere getauft worden seien, wie sie es bei ihrer Túma, das ist, Unreinheit (gemeint ist die Taufe), machen." Und S. 55, Abs. 1 und 2 ebendaselbst steht über die Worte 5 Mose 23, 13: **Und sollst ein Schäuflein haben, und wenn du dich draußen setzen willst, sollst du damit graben** folgendes: „Ihr wißt die Auslegung (dieser Worte) nicht; denn das Gebot ist nur zur Zeit, wenn man Krieg führt, zu beobachten. Oder es ist der Sinn jener Worte: **Du sollst ein Schäuflein haben,** wenn jemand von deinen Brüdern aus dem Lager geht, um sich von dem Lager (der jüdischen Religion) abzusondern, und einen andern Glauben annimmt, so soll sich derselbe waschen von ihrer (nämlich der Christen) Túma, das ist, Unreinheit, worunter ihre Taufe verstanden wird, und soll in das Lager der Israeliten gehen, solche (Unreinheit) zu bedecken."

Drittens wird dieselbe Schémez tebila, das ist, eine Schandtaufe oder eine schändliche Taufe, genannt. Dieses steht auch in dem alten Nizzáchon S. 70 über die Worte Jeremia 31, 31: **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen** nachfolgendes: „Hier lehren die Ketzer irrig und sagen, daß der Prophet solches von Jesus geweissagt habe, welcher ihnen, nachdem er geboren war, ein neues Gesetz gegeben und ihre Schémez tebila, das ist, schändliche Taufe, anstatt der Beschneidung, wie auch den ersten Tag (der Woche), nämlich den Sonntag, anstatt des Sabbats eingesetzt habe." Und S. 192 steht im erwähnten alten Nizzáchon geschrieben: „Was vertreibt denn ihre (nämlich der Christen) Schémez tebila, das ist, schändliche Taufe, für eine Sünde und Unreinheit?" So werden auch daselbst S. 193 die Worte Psalm 144, 7: **und errette mich von großen Wassern** und die Worte Psalm 69, 16: **Daß mich die Wasserflut nicht ersäufe** folgendermaßen ausgelegt: „Dieses bedeutet das Wasser ihrer Schémez tebila oder ihrer schändlichen Taufe."

Viertens wird dieselbe Schikkuz tebila, das ist, eine Greuel-

taufe, genannt, wie in dem schon öfter citierten alten Nizzáchon S. 64 zu lesen ist. Dort wird nämlich über die Worte Jeremia 17, 23: **Denn, Herr, du bist die Hoffnung Israels. Alle, die dich verlassen, müssen zu Schanden werden, und die Abtrünnigen müssen in die Erde geschrieben werden; denn sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers** folgendes geschrieben: „**O Herr, du bist die Hoffnung Israels**, das ist, du, Herr, bist der Israeliten Vertrauen. Alle, die dich verlassen, das ist, die von ihm abweichen und nach andern Göttern gehen, müssen zu Schanden werden, wenn sie das Heil Israels sehen werden. Die von mir abweichen, müssen in die Erde geschrieben werden; denn sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers, und erwählen und suchen sich gesammeltes und stinkendes Wasser, das ist, ihre Schikkuz tebila oder Greueltaufe, welche sie Taufe heißen."

Fünftens wird sie Tibbul schékez májim, das ist, eine Taufe des abscheulichen Wassers, genannt. Dieses steht ebenfalls in dem alten Nizzáchon S. 62, wo gesagt wird: „Nach ihrer (nämlich der Christen) Aussage hat Jeremia die Israeliten (in dem dritten Kapitel Vers 14) wegen des Gesetzes Jesu bestraft. Warum hat er sich aber nicht selbst deswegen bestraft? Und aus was für einer Ursache ist er demselben nicht selbst gefolgt? Und warum hat er sich nicht mit der Tibbul schékez májim, das ist, mit der Taufe des abscheulichen Wassers, taufen lassen und die Tage ihres Unterganges oder Verderbens (das ist, ihrer Feste) gefeiert?"

Sechstens wird sie auch Tinnuph tebila, das ist, eine unflätige Taufe, genannt, wie wir aus dem oft erwähnten alten Nizzáchon S. 74 ersehen. Dort heißt es nämlich: „Wenn dir (ein Christ) sagt, (daß die Worte Ezechiel 16, 9:) **Und ich badete dich mit Wasser** von ihrer Tinnuph tebila, das ist, von ihrer unflätigen Taufe, gesagt seien u. s. w."

Wenn ein Christ aus dem Hause eines Juden Wasser zum Taufwasser oder zum Weihwasser holen wollte und es klar heraus sagte, daß er es dazu zu gebrauchen begehre, so ist es dem Juden verboten, demselben Wasser zu geben. So wird nämlich in dem Sepher Toledóth Adam wecháwwa, in dem fünften Teile, S. 158, Abs. 3 gelehrt: „Wenn die kleinen Galláchim (oder Geschorenen) Wasser in dem Hause eines Juden fordern und ausdrücklich sagen, daß sie dasselbe in die götzendienerischen Kanäle (das sind die Gefäße) schütten wollen, um damit zu taufen, wenn sie schmadden, oder daß sie es zu májim teméjim, das ist, unreinem Wasser (gemeint ist das in den römisch-katholischen Kirchen gebräuchliche Weihwasser)

gebrauchen wollen, um dasselbe auf die Gesichter der Menschen zu spritzen, so ist es verboten, dasselbe zu geben, es sei denn, daß sie schlechthin Wasser begehren (und nicht sagen, wozu sie es gebrauchen wollen). Also habe ich die Leute in meinem Hause gewarnt, daß sie ihnen keins geben sollen, wenn sie es aus meinem Brunnen schöpfen wollen."

Was das heilige Abendmahl angeht, so schreibt der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brentz in seinem abgestreiften jüdischen Schlangenbalge in dem zweiten Kapitel, daß dasselbe Seüdá tóma, das ist, eine **unreine Mahlzeit**, von ihnen genannt werde. Und obgleich dieses der Rabbi Salman Zevi in seinem jüdischen Theriack in dem zweiten Kapitel num. 30 leugnet, gleichwie er auch die klarsten Sachen zu leugnen pflegt, so bin ich doch der festen Überzeugung, daß jener Brentz die lautere Wahrheit geschrieben habe; denn, wenn sie das Wasser der heiligen Taufe, wie im vorhergehenden bewiesen ist, Me túma oder Májim teméim, das ist, unreines Wasser, heißen und daneben auch das Brot im heiligen Abendmahle oder die Hostien Léchem tóme, das ist, unreines Brot, oder sébach tome, das ist, ein unreines Opfer, nennen, wie im nächstfolgenden gezeigt werden soll, wie sollte es ihnen denn da zuviel sein, daß sie das heilige Abendmahl seüdá tóme oder vielmehr seüdá teméa, das ist, eine unreine Mahlzeit, oder auch (weil der Herr Jesus Christus von ihnen tamé uméth oder tóme uméa, das ist, **der Unreine und Tote** geheißen wird, wie unten in dem 14. Kapitel bei dem 26. Namen, welchen sie unserm Heilande geben, bewiesen werden soll) seüdath tóme, das ist, die Mahlzeit des Unreinen (gemeint ist die Mahlzeit, in welcher der vermeintliche Unreine gegessen wird, weil nach der Lehre der römisch-katholischen Kirche die Hostie in den wesentlichen Leib Christi verwandelt und also gegessen werden soll.) nennen?

Was das Brot oder die Hostie in dem heiligen Abendmahle betrifft, so wird es erstens léchem tamé (oder tóme), das ist, unreines Brot, genannt. Solches steht in einem im Jahre 1696 in Frankfurt am Main gedruckten Traktätchen, welches Máase harúach dikhilla kedóscha Niklasburg genannt wird, das heißt, die Geschichte eines Geistes in der heiligen Gemeinde zu Niklasburg. Das Büchlein handelt von einem Juden, der ein Christ und zuletzt ein Bischof geworden sein soll. Dessen Geist oder Seele soll aber nach seinem Tode, nämlich im Jahre 1696, in einen jüdischen Jüngling gefahren sein. Als derselbe Geist seine Sünden bekannt hatte, habe er unter andern auch ausgesagt: „Weißmehl habe ich gegeben zu léchem tóme, das ist, zu unreinem Brote", um dasselbe davon zu backen.

Diese Worte hatte ein Frankfurter Jude, ehe er mir das Büchlein hatte zukommen lassen, mit Dinte ausgestrichen, so daß man sie nicht mehr lesen konnte. Ich habe aber die Dintenstriche bald mit einem gewissen Stoffe entfernt, so daß sich das Gedruckte wieder ganz deutlich lesen ließ.

Der Rabbi Lipmann gesteht solches auch in seinem Sepher Nizzáchon num. 351 und unterrichtet die Juden daselbst, was sie den Christen, die ihnen solches vorhalten, zur Antwort geben sollen. Er sagt nämlich: „Was léchem tóme, das ist, das unreine Brot, betrifft, so müssen wir demjenigen (welcher uns vorwirft, daß wir ihr Brot in dem Abendmahle also nennen) zur Antwort geben: Bekennest du nicht, daß in dem vierten Buche (Moses, Kapitel 19, Vers 14) in der Parascha Bechykkothái (es sollte aber Chykkáth heißen; denn die Parascha Bechykkothái fängt in dem 3. Buche Moses, Kapitel 26, Vers 4 an und reicht bis an das Ende dieses Buches) geschrieben steht: **Dies ist das Gesetz, wenn ein Mensch in der Hütte stirbt: Wer in die Hütte gehet, und alles, was in der Hütte ist, soll unrein sein sieben Tage.** Die Unreinheit aber ist wegen des Toten, nicht aber wegen des Ausfahrens der Seele, wie ich daselbst erklärt habe. (Daselbst folgt dann Vers 16:) **Auch wer anrühret auf dem Felde einen Erschlagenen mit dem Schwerte, oder einen Toten, oder eines Menschen Bein, oder Grab, der ist unrein sieben Tage.** Siehe, ihr legt aber euer Brot in euer Gebethaus (oder in eure Kirche), in welchem auch Tote begraben sind. Deswegen sagen wir, daß ihr gegen unser Gesetz handelt, indem ihr das Brot an einen verunreinigenden Ort legt."

Der Rabbi Lipmann will also die Meinung erwecken, die Hostie oder das Abendmahlsbrot heiße deshalb léchem tóme, das ist, unreines Brot, weil es durch die in den Kirchen begrabenen Toten verunreinigt werde. Dieses ist aber eine nichtige Ausflucht, und die rechte Ursache ist verschwiegen worden. Der Grund ist nämlich der, weil nach der Lehre der römisch-katholischen Kirche das Brot durch die Konsekration (Weihung) in den wirklichen Leib Christi verwandelt wird, und weil die Priester die Hostie anbeten. Deshalb wird sie tóme, das ist, unrein, genannt, wie aus der Auslegung des Rabbi Menáchem von Rekanat über die fünf Bücher Moses, S. 124, Abs. 4 in der Parascha Ki tissa hervorgeht. Dort steht nämlich geschrieben: Was bedeuten die Worte (Jesaia 42, 8): **Ich will meine Ehre keinem andern geben?** (Sie zeigen an) du sollst keinen andern Gott anbeten, welcher von der unreinen Seite her tóme, das ist, unrein, ist. **Noch meinen Ruhm** den Pesilim,

das ist, **den Götzen.** Darunter werden die Kräfte der Unreinheit verstanden.“ Das wird dadurch noch mehr bestätigt, daß eine konsekrierte Hostie von den Juden nicht nur Pesil léchem, das ist, ein Brotgötze, sondern auch Abóda sára, das ist, ein Abgott, genannt wird. Daß dieselbe aber ein Brotgötze geheißen wird, das geht aus dem Buche Chissuk emuná S. 54 hervor, wo wir lesen: „In ihren (nämlich der Christen) Kirchen hören die silbernen und goldenen Götzen und die hölzernen und steinernen Bilder, insbesondere aber die Pesile hallechem, das ist, die Brotgötzen, welchen sie dienen und davor niederfallen, wie sie (nämlich ihre Vorfahren, ehe sie die christliche Religion angenommen hatten) vordem zu thun gewohnt waren, noch nicht auf. Und solches alles thun sie der Lehre Jesu zuwider.“ Daß eine Hostie aber auch Abóda sára, das ist, ein Abgott, geheißen wird, geht aus dem talmudischen Traktate Abóda sára, S. 21, Abs. 1 (in den Tosephóth) hervor, wo folgendes geschrieben steht: „Nun, da die Gójim (oder Christen), welche unter uns sind, nicht beständig in ihre Häuser die Abóda sára, das ist, den Abgott, bringen, sondern nur, wenn ein Aas (das ist, ein Toter) oder einer, der dem Tode nahe ist, darin liegt, so ist es (einem Juden) erlaubt, denselben ein Haus zu leihen.“ Ebenso lesen wir in der Auslegung des Rabbi Ascher über jenen Traktat, S. 83, Abs. 4. Und im Sepher Terumá num. 144 finden wir darüber folgendes: „Es steht (5. Mose 7, 26) geschrieben: **Darum sollst du nicht in dein Haus den Greuel bringen.** Nun aber pflegt man den Gójim (das ist, Heiden. Gemeint sind die Christen) Häuser zu verleihen, in welche sie die Abóda sára, das ist, den Abgott, wenn sie krank sind oder auch sonst, bringen. Ich verwundere mich aber, worauf jene (die ihnen Häuser leihen) sich gründen.“ Weil nun ein Abgott von den Juden tóme oder unrein genannt wird, und weil sie eine konsekrierte Hostie einen Brotgötzen oder Abgott heißen, so ist auch nicht zu zweifeln, daß sie das konsekrierte Brot oder die konsekrierte Hostie Léchem tóme, das ist, unreines Brot, nennen, zumal da es der Rabbi Lipmann selbst zugiebt.

Trotzdem leugnet es der Rabbi Salman Zevi in seinem Theriack in dem zweiten Kapitel, num. 30, S. 14, Abs. 2, wenn er schreibt: „Daß aber der Abgefallene (Friedrich Samuel Brentz) schreibt, wir heißen das Nachtmahl seúda tamé (oder tóme), das sei die unreine Mahlzeit, so ist solches eine Unwahrheit und Lüge. Dieser Abgefallene wird gefunden haben, wie einmal eine Disputation zwischen einem Abgefallenen und einem Juden zu Rom vor dem

Papste gehalten sei. Dort sei dem Juden auch vorgeworfen worden, daß die Juden in Romania das Nachtmahl léchem demá (das ist, Brot des Blutes) geheißen haben. Da habe der Jude geantwortet: Weil in den Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas klar geschrieben steht, daß Jesus, der Nazarener seinen Jüngern zu Jerusalem das Nachtmahl in Brot und Wein gegeben und gesagt habe, das sei sein Leib und Blut; das sollten sie thun zu seinem Gedächtnis, und weil die Christen bekennen und glauben, daß der wahre Leib und Blut Jesu, ihres Meisters, in den Hostien vermischt sei, so kann es auf hebräisch nicht kürzer und besser genannt werden als léchem demá (nicht mit dem Buchstaben Theth oder t tamé, wie der Abgefallene schreibt), das ist, die Speise des Blutes und Leibes. In dem Wörtlein demá ist alles begriffen; dabei lasse ich es auch bleiben. Ich habe es aber die Tage meines Lebens nicht also nennen gehört." Die Entschuldigung ist aber nur eine Ausflucht; denn arglistiger Weise wird für das hebräische Wort táme, welches unrein heißt, das aramäische Wort demá, welches Blut bedeutet, eingesetzt, weil tamé und demá sehr ähnlich scheinen. Daß der Rabbi unrecht hat, ersehen wir auch daraus, daß in dem zu Amsterdam gedruckten Talmud, in den Piske Tosephóth des Traktats Abóda sára S. 77, Abs. 1, num. 30 eine konsekrierte Hostie sébach táme, das ist, unreines Opfer, genannt wird: „Man leiht auch den Gojim (Christen) Häuser zur Wohnung, wiewohl der Gállach (das ist, der geschorene Priester) in dasselbe ein sébach táme oder ein unreines Opfer bringt (wenn nämlich ein Kranker, der dem Tode nahe ist, darin ist, wie S. 20, Abs. 1 des erwähnten Traktats Abóda sára in den Tosephoth gesagt wird); denn solches ist außer dem Lande (Israel) erlaubt."

Zweitens wird das Abendmahlsbrot léchem megóal, das ist auch unreines oder besudeltes Brot, genannt. Diese Worte sind aus Maleachi 1, 7 genommen, wo sie **unreines Brot** heißen. Solches lesen wir auch in dem alten Nizzachon S. 148: „Die edomitischen (christlichen) Versammlungen haben nicht soviel Glauben, als ein Senfkörnlein groß ist. Wenn dieselben das léchem megóal, das ist, das unreine Brot, verunreinigen und besudeln (so nennen die Juden hier das Konsekrieren oder Weihen), so sprechen sie (auf lateinisch): Hoc est enim corpus meum (das heißt: denn das ist mein Leib), welches auf hebräisch bedeutet: ani lebáddi guph wedám, das ist: Ich bin nur ein Leib und Blut." Wenn jemand den Juden solches vorhält, so sollen sie folgendes antworten, wie der Rabbi Lipmann